

# Jahresheft 2017



HOSPIZKREIS  
IM LANDKREIS  
MIESBACH e.V.



## Liebe Mitglieder des Hospizkreises, liebe Freunde und Unterstützer der Hospizbewegung

Seit Anfang März diesen Jahres haben Sie mir die Leitung des Hospizkreises Miesbach anvertraut. Wenn ich an das vergangene halbe Jahr zurückdenke, überkommen mich ganz unterschiedliche Gefühle in meiner Erinnerung. Es ist ein Potpourri von Aufregung, Neugierde, Freude, Verantwortung, Demut, Bewunderung für meinen Vorgänger, aber in erster Linie Dankbarkeit für das Erfahrene. Niemals allerdings hätte ich mir vorstellen können, dass die Aufgabe als Vorsitzende so komplex sein würde.

In meiner Kindheit wurde uns von den Eltern das Thema Tod nicht beigebracht. Das lag in erster Linie daran, dass meine Eltern aus der Vorkriegsgeneration stammen, und ihre Verluste im Krieg in der Familie und Verwandtschaft so groß waren, dass sie diese Schmerzen von uns Kindern fernhalten wollten. Die Folge war, dass ich persönlich erst einmal lernen musste, mit diesem Thema, was mir damals Angst machte, umzugehen. Erst durch jahrelange, eigene Erfahrungen kann ich offen, angstfrei und gläubig mit dem Tod umgehen.

Am meisten aber dazu beigetragen hat die Begleitung meines Vaters. Vierzehn Tage durften meine sechs

Geschwister, meine Mutter und ich ihn liebevoll Tag und Nacht versorgen, beruhigen, einfach da sein und ein bisschen von der Liebe zurückgeben, die er uns als Vater immer im Überfluss geschenkt hat.

Diese Erfahrung war so prägend, dass es klar für mich war, Hospizbegleiterin werden zu wollen. Die Ausbildung, die ich in unserem Hospizkreis machen durfte, war hervorragend, die anschließenden Einsätze, in denen mir die begleiteten Menschen ihr Vertrauen schenken, unendlich lehrreich und beschenkend.

Was sind nun meine Ziele als neue Vorsitzende?

Erst einmal ist dazu zu sagen, dass unser Hospizkreis großartig aufgestellt ist. Die akribische Arbeit, die die sogenannten „Hospizdinosaurier“, nämlich die Gründungsmitglieder, von denen zwei immer noch im Vorstand tätig sind, geleistet haben, ist enorm. Sie haben zusammen mit den Begleitern die Leitlinien formuliert, das Ausbildungsprogramm entwickelt und uns bekannt gemacht. Das alles selbstverständlich ehrenamtlich. Wir sind in den vergangenen 20 Jahren gewachsen, haben mit anderen Gesellschaftern das SAPV Team (spezialisierte ambulante Palliativ-

versorgung), Opal, mit gegründet. Durch unsere zunehmende Bekanntheit, die gute Zusammenarbeit mit dem Opal Team, haben wir immer mehr Anfragen an Begleitungen. Daher liegt mein Fokus in erster Linie auf der Gewinnung neuer Hospizbegleiter und deren Ausbildung. Wir müssen wachsen! Und das schnell, damit jeder der es sich wünscht, einen Begleiter zur Seite gestellt bekommen kann. Ebenso sollten wir verstärkt die Trauerausbildung in Angriff nehmen. Ich werde versuchen Sponsoren zu finden und weiter Öffentlichkeitsarbeit machen. Nicht zuletzt natürlich werde ich unsere Aufgaben als Gesellschafter der Opal wahrnehmen und deren Entwicklung begleiten.

All das wäre mir unmöglich ohne die Unterstützung des Vorstandes, unserer hervorragenden Mitarbeiter, aber ganz besonders unseres „Oberdinosauriers“ Herrn Rosner, der mir jederzeit zur Seite steht als Geschäftsführer, Lehrer, Kontakter und Freund. Ihm möchte ich heute ganz besonders danken auf meiner ersten Seite. Ohne ihn wäre das vergangene halbe Jahr unmöglich für mich gewesen, durch ihn durfte ich es als ganz große Bereicherung erleben, was mich überwiegend mit Freude, Dankbarkeit und Demut

erfüllt. Vergelts Gott! Ebenso gilt mein Dank allen aktiven Hospizbegleitern für Ihren unermüdlichen, fabelhaften Einsatz bei der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen und deren Angehörigen.

Zum Schluss habe ich noch eine Bitte: Machen Sie Werbung für unseren Verein, sowohl für die Gewinnung neuer Hospizbegleiter als auch für Spenden, kleine wie große, die wir notwendigst brauchen um unsere Ziele zu erreichen.

Seien Sie alle herzlich begrüßt,  
Ihre,

Franziska Gräfin von Drechsel  
1. Vorsitzende







## Einfach nur Dasein !?

### Meine Erfahrung in der Ausbildung zum Hospizbegleiter

Da sitze ich nun in meinem Praktikum dieser wunderbaren alten Dame gegenüber. Das erste Mal, dass ich einem sterbenden Menschen so nahe bin. Bisher habe ich mich davor gedrückt.

Sie liegt im Bett, im Seniorenheim. Wir sind alleine. Sie kann nicht mehr aufstehen. Sie spricht nicht mehr, stöhnt hin und wieder und döst wieder weg. Sie will nicht mehr. Sie wartet, dass sie endlich gehen darf. Stille! Nichts zu tun! Jetzt warten wir gemeinsam.

Ich genieße diesen Moment. Genieße ihre Ausstrahlung. Wie schön sie ist, trotz allem. Würde!  
Ich habe den Eindruck, das kenne ich, das habe ich schon einmal erlebt. Falsch, stimmt nicht!

Ich fühle mich dennoch sicher, bin ganz präsent und empfinde diesen Augenblick als großes Geschenk dieses Menschen an mich.

Dann, zwei Tage später die SMS des Sohnes: „Jetzt fliegt ein neuer Engel am bayerischen Himmel.“  
Ich schaue in den Himmel und wünsche ihr von Herzen eine gute Reise.

#### Was habe ich in der Ausbildung zum Hospizbegleiter gelernt?

Genau das!

Ich bin sehr dankbar dafür, meine persönliche Haltung zum Sterben, zur eigenen Endlichkeit und zum Abschiednehmen überprüft und neu gefunden zu haben. Ein neues Bewusstsein entwickelt sich. Ein neues Bewusstsein für meine Zeit, für den Augenblick. Achtsamkeit.

Der Weg dorthin war intensiv. Ich erinnere mich an einen Seminartag, an dem sich unsere Gruppe im Halbstundentakt in einem Wechselbad der Gefühle wiederfand. Tiefe

Trauer, gemeinsames Weinen und dann wieder herzerreißendes Lachen wechselten sich ab. Im Fachjargon: „Selbsterfahrung“.

Hochachtung an die Seminarleiterinnen! Diese Prozesse in Gang zu setzen und wieder aufzufangen ist ein therapeutisches und psychologisches Kunststück. Hier ein Niveau, das ich bisher nur aus hochkarätigen Managementtrainings kannte.

Sicherheit entsteht auch durch Wissen und Kenntnisse: Der Umgang mit dementen Menschen erfordert ein Einlassen in eine fremde Welt. Kein Korrigieren und Verbessern erwünscht. Wenn die Fingerhandschuhe an den Füßen getragen werden, dann ist das gut so. Hier ist kein Platz für das Ego.

Was mache ich, wenn jemand schlecht Luft bekommt?  
Was mache ich, wenn jemand sehr traurig ist?



Was kann gegen Schmerzen getan werden? Wer gehört alles zu einem funktionierenden palliativen Netzwerk? Warum ist Mundpflege so wichtig? Wie ist das mit der Patientenverfügung und der Vorsorge Vollmacht? Wie gehe ich auf trauernde Angehörige zu? Ach ja, und jetzt weiß ich, dass SAPV nichts mit Oracle und SAP zu tun hat. Es ist kein Unternehmensinformationssystem! Einfach großartig!

Viel Stoff. Jedoch aus dem Leben, aus meinem Leben. Es betrifft ...mich...

*Pia Geffert*





# KNIGGE

## „Du musst jetzt stark sein!“

Trauer ist eine Krisenzeit. Veränderungen und Übergänge müssen bewältigt werden. „Es ist nichts mehr wie vorher!“ Dieses Empfinden ist nicht Ausdruck einer Erkrankung, wie uns manche einreden wollen, sondern Zeichen von Vitalität und Beziehungsfähigkeit.

Es hilft, mit dem Verlust weiterzuleben, ihn neu zu verorten, sich dem zukünftigen Leben zu stellen und es neu zu organisieren.

Trauer als Reaktion auf einen schmerzlichen Verlust bezüglich sozialer Bindungen und Beziehungen, materieller Dinge, ideeller Werte oder Gesundheit können Verluste sowohl an das Leben als auch an den Tod bedeuten.

In unserer modernen Gesellschaft lassen sich für die Trauer

notwendige Räume des Rückzugs und der wertschätzenden Anerkennung immer schwerer ausfindig machen. Verlorengegangene Trauerkulturen, Rituale und fehlender öffentlicher Umgang im Ausdruck der Trauer verstärken dies. Betroffene Menschen beklagen deshalb häufig, keinen Platz für ihre alltägliche Trauer zu haben und auf Unverständnis zu stoßen. Es führt sie in die missliche Lage einer kräftezehrenden Doppelrolle: Im Außenleben versuchen sie zwanghaft zu funktionieren und allen Anforderungen zu genügen. Im Inneren dagegen reagieren sie aufgrund zurückgehaltener Trauer nicht selten mit Lustlosigkeit, Sinnlosigkeit, Niedergeschlagenheit, Antriebsarmut und depressiven Anteilen.

### Deshalb ist gut zu wissen:

Trauernde Menschen

wünschen sich: angesprochen und angehört zu werden

wünschen sich: Menschen, die sie begleiten

wünschen sich: über den Verstorbenen sprechen zu können

wünschen sich: traurig und wütend sein zu dürfen

wünschen sich: eine Ermutigung, Gefühlen Raum und Ausdruck geben zu dürfen

wünschen sich: eine ausreichende Zeit zum Trauern

wünschen sich: dass ihr Rückzug Verständnis findet

wünschen sich: eine sehr persönliche individuelle Trauer

### Deshalb ist gut zu wissen:

#### ANSTATT

Du musst jetzt stark sein.

Du erzählst immer nur/noch die gleiche Geschichte.

Du musst jetzt wieder zurück ins Leben;

Das wird schon wieder. Kopf hoch!

Die Zeit heilt alle Wunden.

Du musst nur wollen, dann kannst du dich auch wieder freuen.

Du musst jetzt die Sachen von ... ausräumen.

Du musst alleine durchgehen.

#### BITTE SAGEN

Du darfst traurig und niedergeschlagen sein und weinen.

Du darfst dich schwach zeigen.

Erzähl mir die Geschichte ruhig noch einmal; ich weiß, dass es dich entlastet.

Nimm dir die Zeit, die du brauchst. Du kannst nicht nur rumhängen.

Du leidest im Moment sehr stark.

Die Trauer verändert sich mit der Zeit.

Wenn der größte Schmerz durchlebt ist, wirst du wieder anderes wahrnehmen können.

Der richtige Zeitpunkt wird kommen, an dem du merkst, dass du räumen kannst.

Es kann dir keiner deine Trauer abnehmen, aber ich kann dich gerne begleiten.

Unser Angebot für trauernde Menschen wird von besonders ausgebildeten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen durchgeführt und umfasst:

Einzelbegleitung | Einzelberatung | Schulberatung | Unterricht in Schulen

Trauergruppe für Erwachsene | Trauergruppe für verwaiste Eltern | Trauergruppe für Kinder und Jugendliche

Bitte setzen Sie sich mit uns telefonisch oder schriftlich in Verbindung. Sie können auf unserer Home-Page Termine einsehen und auf diesem Weg mit uns in Kontakt treten.

Petra Obermüller





## Bericht aus den Hospizbegleitergruppen

Die HospizbegleiterInnen treffen sich regelmäßig in zwei Gruppen – in Holzkirchen und in Miesbach. Gruppenleiterinnen sind Joan Case für Holzkirchen und Gabriela Staelin für Miesbach. Die Leiterinnen sind auch als berufene Mitglieder im Vorstand tätig, um den Austausch zwischen Gruppen und Vorstand zu gewährleisten.

Im Jahr 2016 gab es insgesamt 11 Gruppentreffen, fünf als Supervisionen mit der Supervisorin Frau von Rotenhan, sowie vier Gruppentreffen mit unterschiedlichen Themen.

Im Februar haben wir bei den Gruppentreffen mit einem Jahresrückblick auf 2015 begonnen, es folgte im März eine gemeinsame Fortbildung mit Frau Obermüller und Frau Staelin zum Thema „Trauer“, die bei den HospizbegleiterInnen auf großes Interesse stieß.

Im Mai hatten die beiden Gruppen bei einem Treffen in Miesbach die Möglichkeit, die neue Vorsitzende unseres Vereins, Franziska v. Drechsel näher kennen zu lernen.

Unser Ausflug im Juli, zu dem auch der Vorstand, die Koordinatorinnen Miriam Cetenich und Petra Obermüller sowie der Geschäftsführer Herr Rosner und einige der ehemaligen Hospizbegleiter eingeladen waren, führte uns diesmal nach Schaftlach in die Heilig-Kreuz-Kirche mit ihrem berühmten Kreuz aus dem Jahre 970. Wir erlebten eine sehr interessante Führung durch den dortigen Organisten und kamen in den Genuss einiger schöner Musikstücke, die er für uns auf der Orgel spielte. Anschließend ging es nach Waakirchen in den „Christlwirt“, wo wir uns das leckere Essen und Trinken schmecken ließen.

Nach der Sommerpause im August ging es dann weiter mit einer Fortbildung beider Gruppen in Holzkirchen, bei der Frau Dr. Fritsch das OPAL-Team und dessen Arbeit ausführlich vorstellte und Fragen dazu beantwortete.

Nach den Supervisionen im Oktober und November endete das Jahr mit einer festlichen Adventsfeier im St.-Anna-Haus.



Ein erfreulicher Ausblick auf das Jahr 2017: Im Oktober 2016 hat ein weiterer Kurs die Ausbildung beendet und wird als Hospizbegleiter im Verein tätig sein. Der nächste Kurs Anfang 2017 ist bereits belegt, es ist schön, dass wir im Verein weiter wachsen.

Da die einzelnen Gruppen dann aber zu groß werden, um effektiv zu arbeiten, vor allem in der Supervision, ist es

sinnvoll, dass eine dritte Gruppe entsteht. Für 2017 ist geplant, die HospizbegleiterInnen in drei Gruppen nach Wohnorten aufzuteilen – wie bisher eine Miesbacher, eine Holzkirchner Gruppe und dazu kommt noch eine Gruppe im Tegernseer Tal.

*Joan Case, Gabriela Staelin*







## Fragen zur Patientenverfügung

Seit vielen Jahren beraten wir vom Hospizkreis Miesbach in Vorträgen und persönlich zur Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung. Grundlage der Beratung ist die Broschüre des bayerischen Staatsministeriums für Justiz „Vorsorge für Unfall, Krankheit und Alter“.

Das am 6. Juli 2016 ergangene BGH Urteil (Az. XII ZB 61/16) kritisiert Ankreuzformulare und stellt fest, dass Patientenverfügungen hinreichend klar formuliert sein müssen. Das sorgte für Verunsicherung.

Das bayerische Staatsministerium der Justiz stellt dazu fest:

**„Aus unserer Sicht besteht aus rechtlichen Gründen kein zwingendes Bedürfnis, die Formulierung der Patientenverfügung (oben genannte Broschüre) zu ändern. Das gilt auch mit Blick auf die zitierte Entscheidung des BGH.“**

Die Richterin am Oberlandesgericht München für Betreuungs- und Erbrecht, Frau Christine von Massenbach, stellt in ihrer Stellungnahme fest:

„Der BGH verlangt für eine wirksame Patientenverfügung, dass „der Betroffene umschreibend festlegt, was er in einer bestimmten Lebens- und Behandlungssituation will und was nicht“. Danach müsse die Behandlungssituation beschrieben sein, für die die Verfügung gilt, und auch eine hinreichend konkrete Behandlungsentscheidung für diese Situation in der Verfügung enthalten sein.

Eine für sich genommen nicht hinreichend konkrete Behandlungsentscheidung, so der BGH, könne aber „durch die Benennung ärztlicher Maßnahmen (also beispielhafte Aufzählungen) oder die Bezugnahme auf ausreichend spezifizierte Krankheiten oder Behandlungssituationen (also beispielhafte Aufzählungen)“ hinreichend konkretisiert werden.

In dem Fall, den der BGH zum Abbruch der lebenserhaltenden Maßnahmen zu entscheiden hatte, war eben die Erkrankung nicht hinreichend konkret beschrieben. Laut BGH ist die Formulierung: „schwerer Dauerschaden des Gehirns“ nicht hinreichend konkret.



Anders als im vom BHG entschiedenen Fall beschreibt die Musterpatientenverfügung des Staatsministeriums der Justiz diese Behandlungssituationen ausführlich und konkret. So heißt es beispielsweise: „Wenn infolge einer Gehirnschädigung meine Fähigkeit, Einsichten zu gewinnen, Entscheidungen zu treffen und mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, nach Einschätzung zweier erfahrener Ärzte oder Ärztinnen aller Wahrscheinlichkeit nach unwiederbringlich erloschen ist, selbst wenn der Todeszeitpunkt noch nicht absehbar ist. Dies gilt für direkte Gehirnschädigung, z.B. durch Unfall, Schlaganfall, Entzündung ebenso wie für indirekte Gehirnschädigung z.B. nach Wiederbelebung, Schock oder Lungenversagen.“

Diese Formulierung in der Muster-Patientenverfügung genügt daher nach Einschätzung des bayerischen Staatsministeriums der Justiz den höchststrichterlichen Anforderungen aus dem Beschluss des BGH.

Peter Rosner





## Von der letzten Reise des Indianerhäuptlings Wahu über den weißen Fluss und der Schönheit der letzten Dinge

**Lydia Gastroph und ihre Abschiedskunst zu Gast im Caritas St. Anna Haus Holzkirchen**



„... Alles, was ihm im Leben lieb geworden war, hatte die Zeit auf ihren unerbittlichen Flügeln davongetragen ... nimm Abschied, oh Wahu, nimm Abschied ...“ Alle Augen und Ohren sind gebannt auf Mirjam Steiner gerichtet. Sie ist eine erfahrene Märchenerzählerin und trägt mit lebendigen Worten und Gesten die bewegende Geschichte vom alten Indianerhäuptling Wahu vor, der, nur begleitet von seinem treuesten Freund, seinem geliebten Hund, nach einem langen Leben nun glücklich und zufrieden in die Ewigen Jagdgründe hinübergeliegt. Das schöne Märchen über Trost und Glück, die ein Mensch auf seinem letzten Weg finden kann, fesselt die Gäste anlässlich der Eröffnung der einzigartigen Ausstellung „Formen des Abschieds“, die im November 2016 in der Kapelle des Caritas St. Anna Hauses in Holzkirchen zu sehen war.

Das Duo Anaka begleitete mit Musik für Querflöte und Gitarre ein für alle Gäste und Besucher erlebbares Blumenritual, mit dem die Floristin und Trauerbegleiterin Susanne Sommer zu kleinen Gesten des Abschieds einlud.

### Galerie der schönen letzten Dinge

Poetischer hätte Lydia Gastroph den Auftakt dieses besonderen Events nicht gestalten können. Mit ihrer Ausstellung von Exponaten zum Thema Vergänglichkeit macht sie ihre kreative Idee und künstlerische Überzeugung für jeden sinnlich erlebbar: die letzten Dinge müssen nicht beliebig sein, sondern können bewusst gestaltet werden. „Neben Geburt und Hochzeit ist der Tod das bedeutendste Ereignis, er beschließt nun einmal jedes Leben“, führt sie aus. „Der Abschied eines geliebten Menschen aus dieser Welt verdient deshalb ebenso individuell und besonders gestaltet und begangen zu werden wie die anderen Ereignisse.“ Lydia Gastroph leistet mit ihrer „Galerie der schönen letzten Dinge“ einfühlsame und künstlerisch kompetente Beratung zu allen Themen der Abschiedskunst. Sie bietet Särge, Urnen und Trauerschmuck auf höchstem künstlerischen und handwerklichen Niveau an. Unterstützt wird sie dabei von Künstlerinnen und Künstlern, die in der Gestaltung und Fertigung schöner Trauerobjekte wie







## w e i s s ... über den tod hinaus

Lydia Gastroph | Schellingstraße 93 | 80799 München  
Festnetz +49 89 12138236 | mobil +49 176 62483342  
info@lydiagastroph.de | www.lydiagastroph.de

Särgen, Urnen, Trauerschmuck, Floristik, Interieur und Fotografie Meisterinnen und Meister sind.

### Bestatterin aus Berufung

Dass Lydia Gastroph nicht nur eine Künstlerin ist, sondern auch Bestatterin wurde, lag am Wunsch ihrer jüngeren Schwester. Sie war eine ihrer ersten Kundinnen in ihrer „Galerie der letzten Dinge“, erwarb dort ihren „Sargschrank“, den sie sich als Memento mori ins Wohnzimmer stellte und zu einem Schrein der Erinnerung umfunktionierte, bestückt mit den Dingen, die ihr am meisten am Herzen lagen. Als sie nach langer schwerer Krankheit starb, hat Lydia Gastroph sie ihrem Wunsch entsprechend beerdigt. Ihr Abschiedsfest war lange im Voraus bis ins Detail geplant. Sie empfand es als Trost, ihre Schwester über den Tod hinaus begleiten zu dürfen. Seither steht sie Menschen, die sich schon zu Lebzeiten mit dem Danach beschäftigen wollen, zur Seite und bietet ihnen eine einfühlsame und künstlerisch kompetente Beratung zu allen Themen der Abschiedskunst.

*Text: Jens Stuhr*



Foto: Eva Jünger





## Hospiz in der Schule

Im Rahmen des zwanzigjährigen Jubiläums des Hospizkreises Miesbach gab es 2016 einige spannende Veranstaltungen. Ein Projekt, bei dem wir Koordinatorinnen des Hospizkreises, meine Kollegin Petra Obermüller und ich, besonders involviert waren und das für uns zu einer Herzensangelegenheit geworden ist, war „Hospiz in der Schule“.

Im Vorfeld waren alle weiterführenden Schulen des Landkreises angeschrieben worden, ob sie denn Lust hätten mitzumachen (oder: ob Interesse besteht, teilzunehmen). Beteiligt haben sich Schüler der Berufsschule Miesbach und des BSZ, die Mittelschule Miesbach, die Gymnasien Miesbach und Tegernsee sowie die Realschulen in Gmund und Miesbach.

In 45 Unterrichtsstunden mit dem Thema „die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können“ (Zitat von Jean Paul) stellten sich 1000 Schülerinnen und Schüler dem für junge Menschen fernen Thema: Sterben – Tod – Trauer. Wir haben die Grundzüge der Hospizarbeit

erklärt und auch allgemein über die Themen Tod und Sterben gesprochen. Wir waren oft sehr berührt von der Ernsthaftigkeit und Achtsamkeit mit dem sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Manchmal waren wir auch betroffen von den Erlebnissen, die die jungen Menschen bereits gehabt hatten.

Nach dieser Einführung in den Themenbereich konnten die Schüler im Kunstunterricht das Thema weiter bearbeiten. Dazu hatte der Hospizkreis Bretter, sogenannte Stelen, und Farben bereitgestellt, die die Schüler gestalten konnten. Wir konnten in vielen Klassen die Schüler während ihrer Arbeit besuchen und eine große Begeisterung spüren – es fällt eben leichter, sich dem schwierigen Thema gestalterisch zu nähern. An einer Schule ermöglichten die Lehrer einen ganzen Projekttag und die Schule hat die Möglichkeit geschaffen, im Freien zu arbeiten. Wir konnten beobachten, wie die Schüler in kleinen Gruppen zusammen ihre Stelen gestalteten. Da wurde überall mit Farbe hantiert und sogar mit Hammer

und Meißel gewerkelt, diskutiert, gelacht oder in aller Stille gearbeitet – kurz, es war jeder mit Feuer und Flamme dabei! Es sind wahre Kunstwerke entstanden!

Aus allen Stelen wurde auf der Klosterwiese in Miesbach ein großes begehbare Labyrinth gestaltet (250 Meter Laufstrecke), das von September bis Sylvester 2016 zu bewundern war.

### Warum ein Labyrinth?

In einem Labyrinth kann man wichtige Erfahrungen erwandern:

- Bin ich auf der richtigen Spur?
- Wo ist mein Ziel?
- Viele Wendepunkte zwingen zur Rückschau – und zu neuen Blickrichtungen
- Mein Weg führt immer zum Ziel – ich kann mich nicht verlaufen!

Dieses Projekt hat großen Anklang gefunden und wir waren beeindruckt, wie positiv die Idee von Lehrern und Schülern aufgenommen und umgesetzt wurde. Danke allen Beteiligten – auch wir lernten dazu!

*Miriam Cetinich, Petra Obermüller, Peter Rosner*





Zitate von Schülerinnen und Schülern aus dem Unterricht:

**Die Auseinandersetzung mit dem Tod und Sterben bedeutet für mich, dass es Menschen gibt, die mir helfen, wenn es dann mal so weit ist. Das bedeutet mir etwas.**

**Schwieriges Thema, man findet es erst am Ende heraus.**

**Meine Oma hat Demenz.  
Das ist für mich als wäre sie schon tot.**

**Sterben habe ich erlebt, als ich mich von meinen Schulfreunden und Lehrern und meiner alten Schule verabschieden musste.**

**Die Alten machen Platz für neues Leben.**

**Sterben habe ich erlebt,  
als mein Hase gestorben ist.**

**Dass damals Robert Enke Selbstmord begangen hat, das hat mich sehr getroffen.**

**Sterben habe ich erlebt, als es meiner Mutter mehrmals schlecht ging und ich nicht mehr wusste, wie es weitergehen soll. Die Zeit und die Familie haben geholfen und es ging bergauf und wir können jetzt glücklich weiterleben.**

**Der Tod ist das Erlösen  
von Krankheit, Krebs, Sucht,  
Zuckungen, Demenz...**

**Sterben habe ich erlebt als mein bester Freund an Leukämie gestorben ist. Ich durfte ihn nicht mehr sehen und mich nicht verabschieden.**

**Schuldig, die Zeit die man hatte, nicht richtig genutzt zu haben, so viel Zeit verschwendet.**

**Ich will damit nichts zu tun haben!**







## Benefizkonzert von *cantica nova*

Der Chor *cantica nova*, *holzkirchen* machte dem Hospizkreis Miesbach zum Geburtstag ein besonderes Geschenk: ein Benefizkonzert mit romantischer Chormusik.

Unter dem Namen *Sende dein Licht* – ein Thema, das die Arbeit des Hospizkreises wunderbar umschreibt – brachte der Chor Werke von Mendelssohn-Bartholdi, Johannes Brahms und Josef Rheinberger zu Gehör. Mit besonderem Einfühlungsvermögen verzauberte der Chor die Zuhörer. Psalmvertonungen, Fest – und Gedenksprüche, selten gehörte Chorsätze und ein Abendlied – es war ein ungewöhnlich spannungsreiches Programm. Lang anhaltender Beifall und festliche Blumensträuße waren der Dank an die Sänger, die großzügige Spendenbereitschaft der Zuhörer ein Dank an den Hospizkreis.

Der Hospizkreis Miesbach bedankt sich besonders bei der Dirigentin Frau Katrin Wende-Ehmer und dem Organisten Herrn Alexander Pointner, der das Konzert mit besonderer Orgelkunst bereicherte.



## GEWISSENSFRAGE

### Letztes Geleit für einen Mörder

*„In der Nachbarschaft hat sich eine Tragödie ereignet. Der Mann hat seine getrennt lebende Frau und deren Freund und danach sich selbst getötet. An der Bestattung der Frau und ihres Freundes haben wir teilgenommen. Sollte man auch an der Beerdigung des Mannes teilnehmen, um ihm ebenfalls die „letzte Ehre“ zu erweisen?“*

In seinem Standardwerk *Geschichte des Todes* geht der französische Historiker Philippe Ariès auch auf das Totengeleit, wie er es nennt, ein und erklärt, dass es ursprünglich Gelegenheit bot, dem Verstorbenen „Ehrerbietung“ zu erweisen. Das wäre tatsächlich schwierig bei einem Menschen, der kurz vor seinem Tod zwei andere Menschen getötet hat. Allerdings entstammen Ariès Belege für diese archaische Funktion Heldenepen wie der Artussage oder dem Rolandlied, was die Konzentration der Ehre erklärt.

Auch Sie sprechen davon, ob Sie dem verstorbenen „die letzte Ehre“ erweisen sollen. Vielleicht liegt das Problem primär in der Formulierung. Ehre ist ein schwieriger Begriff, aus dem tendenziell mehr Unheil als Gutes erwächst. Noch dazu glaube ich, dass es in diesem Fall nicht um die Ehre geht, sondern um etwas anderes,

das nicht das Gegenteil, aber ein – vorzugswürdiges – Gegenmodell zur Ehre darstellt: die Würde. Man kann sie anders als die Ehre, nicht verlieren, auch nicht, wenn man ein schweres Verbrechen begeht. Bei dieser Auffassung stütze ich mich auf eine noch ältere Quelle als Ariès es tut, auf eines der größten Dramen der Geschichte: *Antigone* von Sophokles. Es nimmt seinen Ausgang an der Frage, ob auch einem Hochverräter ein Begräbnis zusteht, was Antigone unter Verweis auf das allem vorangehende Gesetz der Götter bejaht und dafür in den Tod geht.

Diesem elementaren „Gesetz der Götter“ entspricht heute die Idee von der Achtung der Würde als Mensch, und das kann man hierher übertragen: Bei der Teilnahme an der Beerdigung geht es um die Bekundung der Tatsache, dass da ein Mensch beigesetzt wird und er trotz allem, was er getan hat, ein Mensch geblieben ist.

Ich würde daher den neutralen Begriff „das letzte Geleit“ bevorzugen, und das können Sie ihm als Menschen geben.

DR. DR. RAINER ERLINGER  
Süddeutsche Zeitung Magazin





# Buchbesprechung

## Am Ende ist nicht Schluss mit Lustig

Harald-Alexander Korp



Moment mal – Humor angesichts von Sterben und Tod – ja, geht das denn überhaupt? Dies ist die spontane Reaktion der meisten Menschen auf diese vermeintlich ungehörige Reaktion zu so einem ernsten Thema. Wir verbinden die Themen Tod und Sterben zunächst mit negativen Emotionen und meinen dem Themenbereich mit dem angemessenen Ernst begegnen zu müssen.

Der Autor des Buches „Am Ende ist nicht Schluss mit Lustig“ ist allerdings Experte in Sachen Humor. Er ist Lach-Yoga-Trainer, zertifizierter Humor-Coach und hat außer Physik auch Religionswissenschaften und Philosophie studiert. Neben Lehrtätigkeiten an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Georg-August-Universität Göttingen ist er als Autor und ehrenamtlicher Hospizbegleiter tätig.

Harald-Alexander Korp beschäftigt sich schon lange mit Humor, v.a. im Zusammenhang mit Religion, Glauben und auch angesichts von Tod und Sterben. Er bietet auch Vorträge und Seminare zum Thema „Humor in der Sterbebegleitung“ an.

Korp stellt die Frage, „Darf ich also lachen, wenn ich sterbe? Und darf ich lachen, wenn Du stirbst?“ „Unbedingt“ ermutigt er uns! Er erklärt, dass Lachen, Humor und Freude wie Inseln der Erholung, des Trostes und der Stärkung wirken.

Es geht dabei nicht darum, das Lachen zu erzwingen. In der Begleitung sterbender Menschen und deren Angehöriger sind Empathie und Verständnis wichtig. Korp wirbt darum, offen für die leichteren Seiten einer Situation zu sein und sich das Lachen dann nicht zu verbieten.

Als Koordinatorin des Hospizkreiseises Miesbach kann ich bestätigen, dass das gar nicht so selten der Fall ist. Schon bei den Kursen für Hospizbegleiter begegnet uns das Lachen. Nie werde ich den Besuch bei einem Herrn vergessen, der angesichts der Diagnose, dass er nur noch kurz zu leben hätte, meinte, es wäre ihm am liebsten, gleich mit auf dem Kompost liegenzubleiben, wenn er ihn das nächste Mal rausbrächte. Ich war mit der Erwartung hingegangen, einen bedrückten Menschen vorzufinden. Dabei mussten wir dann beide herzlich lachen!

Dies Buch möchte uns ermutigen, den Humor nicht zu verdrängen, sondern vielleicht sogar bewusst einzusetzen. Eine lesenswerte Lektüre – nicht nur für Hospizbegleiter – für alle Menschen, die sich mit dem Thema Tod und Sterben auseinandersetzen möchten.

Miriam Cetinich



Immanuel Kant hat einmal formuliert: „Der Himmel hat den Menschen als Gegengewicht gegen die vielen Mühseligkeiten des Lebens drei Dinge gegeben: die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen!“







# DENK-MAL

## Wie sterben? Wie geht gut sterben?

Hier eine Antwort zu versuchen ist für mich eine große Herausforderung. In der heutigen Zeit muss alles gut gehen und optimiert sein. Man braucht für dies und das ein tragfähiges Konzept oder einen ausgeklügelten Masterplan ... – auch beim Sterben?

Viele leben heute, als ob es den Tod nicht gäbe – vielleicht noch im Fernsehen, in den Nachrichten und im Krimi. Aber persönlich ...? Noch ganz weit weg ... hoffentlich!

Im Mittelalter gab es den Begriff der „Ars Moriendi“ – der „Kunst des guten Sterbens“. Man versuchte das Leben von seinem Ende her zu begreifen und dementsprechend zu leben. Wir alle sind endlich und eines Tages blühen jedem Menschen das Sterben und der Tod!

Das heutige Leben ist anders geworden, auch das Sterben ist der persönlichen Erfahrung entschwunden. Erwartete man früher weniger vom jetzigen Leben auf Erden und alles vom Leben nach dem Tod, so ist es heute umgekehrt. Man erwartet alles vom Leben jetzt und nichts mehr von einem Leben nach dem Tod. Das hat Konsequenzen für das Leben und für unsere Betrachtungsweise des Sterbens. Heute hat sich in der Einstellung zum Leben und Sterben sehr vieles verändert. Deswegen sind heute viele so hilflos, wenn es an das eigene Sterben oder an das Sterben der eigenen Lieben geht.

„Ars Moriendi“ heute: Im Grunde beginnt die „Kunst des guten Sterbens“ mitten im Leben. Es ist hilfreich, die wesentlichen Dinge des Lebens (Beziehungen, Freundschaften, Grundhaltungen, Lebensweisen, Hobbies, Einstellungen, Aktionen, Beruf, ...) auch einmal unter dem Gesichtspunkt der eigenen Endlichkeit zu bedenken:

- Was ist dann wirklich noch wichtig?
- Was gibt mir noch Erfüllung?
- Was sättigt meine Seele?
- Was bleibt?
- Was soll / muss ich (los)lassen?

Was kann ich jetzt schon tun, damit der gemeinsame Lebensweg ein wenig leichter zu gehen ist (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)?

- Miteinander offen und liebevoll sprechen ...
- Achtsam und ehrlich sein – sich selbst gegenüber, den anderen und der Umwelt ...
- Vertrauen lernen und einüben ...
- Dankbarkeit und Verzeihen immer wieder neu einüben ... mir und anderen gegenüber
- Sich seiner eigenen Begrenztheit und Endlichkeit und der der anderen bewusst werden...
- Trauer und Freude teilen – von Menschen zu Mensch und von Herz zu Herz ...

- Rückblick auf gemeinsame Zeiten – sozusagen auch als Basis füreinander...
- Wichtige Dinge schon mal jetzt regeln (Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Testament, ...)

Und nicht zuletzt ...: Sich über die Dinge austauschen, die mich im Innersten beschäftigen und tragen:

- Wen oder was glaube ich? (An wen? An was? – Mein Weltbild und mein Glaube)
- Wo mache ich mein Leben fest? (Mein Rettungsanker? Wer und was hat mich bisher getragen?)
- Was ist meine tiefste Hoffnung? (Sehnsucht als Lebensenergie ...)
- Was hilft mir in schwierigen Situationen? (Glaube, Vertrauen, Hoffnung, ...)
- Wie ist meine Vorstellung, was mich nach dem Sterben im Tod erwartet? Gibt es eine(s)?

Sie werden entdecken, wie wohltuend und heilsam solche Gespräche sind – auch wenn sie vorerst viel Überwindung kosten und großes Vertrauen und vor allem Zeit benötigen. Wenn es nun auf die letzten Lebensmonate, -wochen und -tage zugeht, können diese Gespräche ein gutes Fundament für den oft sehr herausfordernden Weg sein. Denn die vorhin genannten Punkte werden in dieser

Lebensphase in der Regel wichtig und können nur mit großem Aufwand beiseitegeschoben werden – was allerdings in der Regel die schlechtere und oft schmerzhaftere Variante ist.

Wenn wir uns mit unseren Lieben nicht erst angesichts des Todes, sondern schon jetzt darüber austauschen, hilft uns dies unseren Lebensweg, der jetzt und heute vor uns liegt, bewusster und achtsamer zu gehen („Ars Moriendi“). Vielleicht verschieben sich hier auch bestimmte Wertigkeiten und Grundhaltungen. Die Frage nach dem Woher und Wohin wird uns das Leben in neuen Farben zeichnen – wahrscheinlich bunter und mit mehr Kontrast und Schärfentiefe.

Dazu wünsche ich viel Mut und viel Gelassenheit, viel Vertrauen und viel Geduld! – Es lohnt sich!

*Andreas Faller*



## OPAL

### Spezialisierte ambulante Palliativversorgung im Landkreis Miesbach

Nach umfassenden Vorbereitungen konnte das OPAL Palliativteam im Frühjahr 2015 an den Start gehen. Ziel war und ist es, jedem Patienten ein möglichst selbstbestimmtes Leben bei guter Lebensqualität in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen.

Am 01. Mai 2016 konnte das OPAL Palliativteam sein einjähriges Bestehen feiern. Doch wie hat sich das OPAL Team entwickelt und wo steht die Hospiz- und Palliativversorgung in unserem Landkreis heute?

Bereits mit Beginn der Tätigkeitsaufnahme ist das Leistungsangebot in den Landkreisen Miesbach und Bad Tölz-Wolfratshausen auf große Resonanz gestoßen. In den ersten 12 Monaten konnten insgesamt 238 Patienten versorgt werden. Zum Vergleich – von höchstens 180 Patienten im ersten Jahr waren wir ausgegangen.

Besonders bemerkenswert ist, dass 40 Patienten in alleinlebender Wohnsituation begleitet werden konnten.

Für die Qualität der Versorgung spricht auch, dass nur in wenigen Ausnahmefällen eine Krankenhauseinweisung erforderlich wurde. Bei nur 5 Patienten erfolgte ein Notarzteinsatz.

Diese Zahlen zeigen insbesondere Eines: Eine optimale Versorgung der schwerstkranken Patienten im häuslichen Umfeld ist nicht allein durch ein SAPV Team, sondern nur durch ein starkes Netzwerk sicherzustellen. Wir können uns glücklich schätzen, dass in unserem Versorgungsgebiet ein solches Netzwerk existiert, in das sich unser SAPV Team schnell integrieren konnte. Unser Palliativteam arbeitet täglich eng und vertrauensvoll mit Krankenhäusern, Haus- und/oder Fachärzten, dem Hospizkreis im Landkreis Miesbach und anderen Hospizdiensten, Apotheken, ambulanten Pflegediensten, Stoma- und Pumpendiensten, Physiotherapeuten – um nur einige ausgewählte Partner zu nennen – zusammen. Nur durch die gute Zusammenarbeit zwischen Ehrenamt und Hauptamt, zwischen Mediziner, Pflegenden, der Seelsorge, Hospizbegleitern und vielen anderen mehr kann der „Wunschsterbeort“ zu Hause in sehr vielen Fällen realisiert werden.

Das OPAL Palliativteam hat sich nach nunmehr über einem Jahr zu einem etablierten Bestandteil der regionalen Versorgungslandschaft entwickelt. Die wöchent-

lichen Teamsitzungen, regelmäßige „Netzwerktreffen“ mit den Versorgungspartnern, die Umsetzung der ersten interdisziplinären Qualitätszirkel sowie der Austausch mit anderen Leistungserbringern, z.B. durch Hospitation, haben dabei sowohl zur Teambildung als auch zur stetigen Verbesserung der Qualität und der Vernetzung innerhalb der Versorgungslandschaft beigetragen.

Auch innerhalb unseres Teams hat sich viel getan. Neue Mitarbeiter im ärztlichen Dienst, in der Pflege und in der Verwaltung haben das Team verstärkt. Wir wachsen. Damit auch innerhalb des Teams die „Vernetzung“ stimmt, führen wir regelmäßige Supervisionen durch und setzen ein regelmäßig angepasstes, mitarbeiterindividuelles Weiterbildungskonzept um. Interne Arbeitsprozesse wurden mit dem Ziel der Qualitätssicherung nach und nach in einem Qualitätshandbuch fixiert. Die Liste dessen, was sich bewegt, ist lang. Doch nicht nur die internen Arbeitsprozesse beschäftigen uns. Auch mit der Zukunft des OPAL Palliativteams setzen wir uns aktiv auseinander: Was erwarten die Patienten von uns und wie können wir unser Versorgungsangebot bedarfsgerecht weiter-

entwickeln? Was müssen wir tun, um die Qualität der Versorgung weiter zu verbessern? Erreichen uns heute schon alle Patienten, die von unseren Leistungen profitieren würden? Wie können wir auch künftig hochqualifizierte Mitarbeiter gewinnen, wenn wir weiter wachsen? Auf einem stabilen Fundament lässt sich die Zukunft gut gestalten. Wir möchten uns bei allen bedanken, die dieses Fundament mit uns errichtet haben und die in diesem Jahr gemeinsam mit uns die tägliche Versorgung gestaltet und schwerstkranken und sterbenden Menschen begleitet haben. Lassen Sie uns weiter daran arbeiten, die Hospiz- und Palliativversorgung im Landkreis Miesbach immer noch ein bisschen besser zu machen.

Wir im OPAL Team sind glücklich über das, was wir im Jahr 2016 gemeinsam mit unseren Partnern leisten konnten und dürfen ein bisschen stolz sein, dass SAPV im Landkreis Miesbach inzwischen ganz selbstverständlich ist.

*Benjamin Bartholdt, Geschäftsführer*





## Gastbeitrag aus dem Krankenhaus Agatharied



### „Mein Mann hat Krebs im Endstadium und wünscht sich, seine verbleibende Zeit im Kreis seiner Familie daheim zu verbringen.“

Kann man Palliativmedizin-/pflege auch zu Hause organisieren?

Und wie bleibt es auch für die Angehörigen zu bewältigen?

Einem Kranken sollte der Wunsch, bis zu seinem Tod in vertrauter Umgebung zu leben, wenn möglich immer erfüllt werden, auch wenn in schwierigen Situationen zwischendurch Krankenhausaufenthalte nötig sind.

Was spricht für ein Sterben zu Hause?

Der Patient behält seinen Platz in der Familie und ist nicht von ihr getrennt.

Der Abschied in der vertrauten Umgebung, die ihn an Erlebtes erinnert, erleichtert ihm das Abschießen mit seinen persönlichen Dingen und das Akzeptieren des Sterbens.

Der Sterbende hat, so oft wie es von ihm erwünscht und erträglich ist, vertraute Bezugspersonen um sich.

Die wichtigste Voraussetzung hierfür ist eine auf-richtige Kommunikation mit dem Patienten und den Angehörigen bereits im Krankenhaus. Sie ermöglicht die tatsächliche Orientierung an den Bedürfnissen des Sterbenden.

Die Mitarbeiter/-innen des Sozialdienstes im Krankenhaus organisieren die lückenlose Versorgung für eine Entlassung nach Hause, damit leben und sterben nach einem stationären Aufenthalt in vertrauter Umgebung möglich werden kann. Ein Pflegedienst mit Palliativ Care Zusatzausbildung, wie z.B. das SAPV-Team (spezialisierte ambulante palliativ Versorgung) kann hinzugezogen werden. Ebenfalls speziell ausgebildete Palliativ-Mediziner, und falls notwendig, eine Fachkraft zur Versorgung der Schmerzpumpe, die jeweils im 24-h-Dienst erreichbar sind.

Flexibilität für notfallmäßige Einsätze ist die Voraussetzung für eine individuelle Versorgung im häuslichen Bereich. Die Beratung und Anleitung pflegender Angehöriger ist im Aufbau eines Betreuungsnetzes ein großer Baustein, um Ängste und Sorgen frühzeitig zu erkennen und findet meist bereits im Krankenhaus statt.

Die Wiederaufnahme in stationäre Behandlung sollte zu jeder Zeit uneingeschränkt möglich sein.

„Wir schaffen nur das, was wir gemeinsam tun!“  
und es geht IMMER um den Patienten UND dessen Angehörige.

Aus meiner Erfahrung als PalliativCare Fachkraft im Krankenhaus Agatharied, ist dieses engmaschige Netzwerk für die Betroffenen eine enorme Beruhigung und Entlastung.

Klarheit und Professionalität in der Betreuung des Schwerkranken, bzw. Sterbenden schafft Raum und Zeit zum Abschied nehmen und gibt die Möglichkeit, die gemeinsame Zeit zu füllen und zu „erleben“. Eine Angehörige äußerte einmal, diese Momente als Geschenk empfunden zu haben.

Die kontinuierliche Kommunikation des individuellen Versorgungsteams vermeidet Missverständnisse und ist notwendig für die Absprache der Vorgehensweise. Bei einem kritischen Zustand vermeiden kurze Telefonate abends oder vor dem Wochenende manchen Einsatz und vermitteln Sicherheit für den Kranken und dessen Angehörige.

Und doch kann sich eine Situation so verändern, dass eine Versorgung zu Hause nicht mehr durchführbar ist. Dabei ist es egal, ob ein Patient bereits vorher im Krankenhaus war, oder bisher zu Hause versorgt worden ist. Es ist kein Zeichen von Schwäche oder Versagen,

wenn Angehörige die häusliche Pflege nicht mehr durchführen können. Durch die Entlastung professioneller Fachkräfte in allen klinischen Bereichen, kann eine Versorgung im Krankenhaus für alle Beteiligten die doch leichter erträgliche und entspanntere Lösung sein.

Im Krankenhaus Agatharied wird in Kürze eine Palliativ-Station mit 6 Betten realisiert und somit kann der Bedarf an einer speziellen Versorgung umgesetzt werden. In dieser Abteilung werden palliativ-ausgebildete Fachkräfte aus verschiedenen Bereichen (Pflege/Physiotherapie/Ergotherapie/Seelsorge/Diätassistenten/Sozialdienst) eingesetzt.

Früher gehörten die Begriffe „palliativ“ und „sterben“ zusammen, inzwischen stehen „lindern“ und „weiterleben“ im Vordergrund!

Es gilt wie immer in der Palliativ-Versorgung der Leitsatz: „... nicht dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben geben.“ (Cicely Saunders)

Petra Hintermaier  
stellvertretende Bereichsleitung der Palliativ-Station



## Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland

Die „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ setzt sich für Menschen ein, die aufgrund einer fortschreitenden, lebensbegrenzenden Erkrankung mit Sterben und Tod konfrontiert sind. Die fünf Leitsätze der Charta formulieren Aufgaben, Ziele und Handlungsbedarfe, um die Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland zu verbessern. Im Mittelpunkt steht dabei immer der betroffene Mensch.

Weit über 13.000 Organisationen und Einzelpersonen – darunter auch die Spitzen der deutschen Politik, die Gewerkschaften, die Kirchen etc. – setzen sich mit ihrer Unterschrift für die Umsetzung des Leitsatzes ein: Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Sterben unter würdigen Bedingungen

Der Kreistag des Landkreises Miesbach, der Stadtrat der Stadt Miesbach und die Gemeinderäte aus Hausham, Schliersee, Gmund und Rottach-Egern haben einstimmig oder mit großen Mehrheiten beschlossen, die Charta zu unterzeichnen.

Die Unterschrift kostet kein Geld – sie kostet viel mehr. Sie „kostet“ Aufmerksamkeit, sie kostet das Bewusstsein, dass schwerkranke und sterbende Menschen in den

Familien, in den Nachbarschaften und den Gemeinwesen beheimatet bleiben und alle Entscheidungen unter Achtung des Willens der begleiteten Menschen getroffen werden.

Bitte zeigen Sie sich solidarisch und zeigen mit Ihrer Unterschrift, dass Sie die breite Bewegung unterstützen.

Sie können sich unter [www.charta-zur-betreuung-sterbender.de](http://www.charta-zur-betreuung-sterbender.de) genauer informieren oder in der Geschäftsstelle des Hospizkreises Informationsmaterial anfordern. Auf Anfrage besuchen wir gerne Gemeinderäte, politische und kirchliche Gremien und werben mit einem Kurzreferat um Ihre Solidarität und Unterschrift.

Sie können das nebenstehende Formular aus dem Heft trennen und unterschreiben.

Bitte – Danke.



## Erklärung zur Unterstützung der Charta

An die  
Charta Geschäftsstelle  
Aachener Straße 5  
10713 Berlin

per Fax: 030-8200 758 27

*Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen*

Hiermit erkläre ich, dass ich die Ziele und Inhalte der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen mittrage“.

Ich bekunde meine Bereitschaft, mich im Sinne der Charta für die Verbesserung der Situation schwerstkranker und sterbender Menschen, ihrer Familien und der ihnen nahestehenden einzusetzen und auf dieser Grundlage für die Einlösung ihrer Rechte einzutreten.

Bitte in Druckbuchstaben schreiben. Danke.

Unterzeichner:

Anrede/Titel: \_\_\_\_\_

Vorname, Name: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

Funktion: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Ort/Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_







## Neujahrsempfang 2017

Wir laden alle Mitglieder des Hospizkreises und alle Freunde der Hospizbewegung herzlich ein zum Neujahrsempfang mit Musik, Festvortrag, Essen und Trinken

**Freitag, 20. Januar 2017 ab 18.30 Uhr im St. Anna Haus, Holzkirchen**

**Festvortrag: Paul Kustermann spricht über Humor am Lebensende**

## Jahresversammlung 2017

**Donnerstag, 2. März 2017, 19.30 Uhr im St. Anna Haus, Holzkirchen**

Ich lade alle Mitglieder des Hospizkreises im Landkreis Miesbach e.V. herzlich ein zur Jahresversammlung 2017. Wir berichten über das Festjahr 2016, diskutieren neue Ziele für die Zukunft und geben eine Vorschau auf das Jahr 2017.

Franziska Gräfin v. Drechsel  
1.Vorsitzende



## Dank und Bitte

Wir bedanken uns an dieser Stelle besonders herzlich bei allen großzügigen Förderern und Spendern unseres Hospizkreises.

Wir danken an dieser Stelle auch dem Förderer, dem die gute Gestaltung und Druckqualität dieses Jahresheftes ein Anliegen ist. Danke!

Wir werden dauerhaft unterstützt und sind dafür sehr dankbar:

- Vereinsmitglieder
- Spender
- Prof. Otto Beisheim Stiftung
- Elsa und Karl Landes Stiftung
- Rotary Club Schliersee
- Rotary Club Tegernsee
- Theodor Triebenbacher Stiftung

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der ehren- und hauptamtlichen Begleiter des Hospizkreises durch:

- ihre Vereinsmitgliedschaft
- eine Spende
- ihre Sympathie mit unseren Zielen
- ihrem Besuch bei öffentlichen Veranstaltungen

Der Hospizkreis im Landkreis Miesbach e.V. ist gemeinnützig. Sowohl die Vereinsmitgliedschaft als auch Spenden können steuermindernd geltend gemacht werden. Bankverbindung: siehe Seite 33

In der Geschäftsstelle können Sie folgende Unterlagen/Broschüren erwerben

- Jahresheft, kostenfrei
- Patientenverfügung  
-Vollmacht  
-Betreuungsverfügung Verlag C.H.Beck, 5,50 €
- Die Hospizzeitschrift,  
Sonderheft: „Sterbehilfedebatte“, 7,00 €
- Hanns Seidel Stiftung  
Sonderheft: „Wem gehört das Sterben“, kostenfrei
- Unterlagen „Charta zur Betreuung  
schwerstkranker und sterbender Menschen  
in Deutschland“, kostenfrei
- Flyer und Werbematerialien  
– Hospizkreis  
– OPAL – Palliativ Team  
– Charta
- Fachliteratur – zum Ausleihen





## Wichtige Informationen – Kontakt

### Vorstand

Franziska Gräfin v. Drechsel – 1. Vorsitzende  
 Dr. Klaus Fresenius – 2. Vorsitzender  
 Manfred Lechner – Schatzmeister  
 Lisa Brandl-Thür  
 Joan Case  
 Andreas Faller  
 Dr. Joachim Groh  
 Cornelia Müller  
 Gabriela Staelin

### MitarbeiterInnen

Miriam Cetinich – [koordinatorin@hospizkreis.de](mailto:koordinatorin@hospizkreis.de)  
 Petra Obermüller – [koordinatorin@hospizkreis.de](mailto:koordinatorin@hospizkreis.de)  
 Peter Rosner – [p.rosner@hospizkreis.de](mailto:p.rosner@hospizkreis.de)

### Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle ist im Regelfall täglich von 9.00 bis 12.00 Uhr besetzt. Wenn sie uns zuverlässig persönlich antreffen wollen, ist es wegen der vielen Beratungstermine außer Haus empfehlenswert, einen Gesprächstermin zu vereinbaren.  
 Der Anrufbeantworter wird wochentags regelmäßig abgehört. Bitte nennen Sie uns Ihr Anliegen, wir nehmen so schnell als möglich mit Ihnen Kontakt auf.

### Home Page

Unter [www.hospizkreis.de](http://www.hospizkreis.de) finden Sie viel Lesenswertes, Termine und zeitnahe Veranstaltungen.

### Newsletter

Über den Newsletter informieren wir Sie über Veranstaltungen und aktuelle Hospiz-Palliativthemen.

### Änderung der Adresse und Bankverbindung

Sie ersparen uns viel Arbeit und unnötige Kosten, wenn Sie den Wechsel Ihrer Adresse oder Bankverbindung rechtzeitig anzeigen. Danke!

### Jahresbeitrag

Der Jahresbeitrag beträgt 40,- €  
 Auf Anfrage kann der Jahresbeitrag ermäßigt werden.  
 Bankeinzug Ende März 2017

### UNSERE GESCHÄFTSSTELLE

Hospizkreis im Landkreis Miesbach e.V.  
 Krankenhausstraße 10  
 83607 Holzkirchen  
 Tel.: 08024 – 477 98 55  
 Fax: 08024 – 477 98 54  
 Internet: [www.hospizkreis.de](http://www.hospizkreis.de)  
 E-Mail: [info@hospizkreis.de](mailto:info@hospizkreis.de)  
[vorstand@hospizkreis.de](mailto:vorstand@hospizkreis.de)

### Bankverbindung

IBAN: DE13 7115 2570 0000 0364 18  
 BIC: BYLADEM1MIB  
 Kreissparkasse Miesbach-Tegernsee



### Impressum

Verantwortlich: Franziska Gräfin v. Drechsel, Peter Rosner  
 Gestaltung: Grafikhaus Tegernsee, Matthias Erhard  
 Auflage: 1000 Exemplare







**Hospizkreis im Landkreis Miesbach e.V.**

Krankenhausstraße 10 | 83607 Holzkirchen | Tel.: 08024 – 477 98 55 | Fax: 08024 – 477 98 54

Internet: [www.hospizkreis.de](http://www.hospizkreis.de) | E-Mail: [info@hospizkreis.de](mailto:info@hospizkreis.de) | [vorstand@hospizkreis.de](mailto:vorstand@hospizkreis.de)